

Peter Schulz-Hageleit

**Plädoyer
für die Akzeptanz des Begriffs *TRAUMA*
in kulturgeschichtlichen und psychohistorischen Debatten**

(im Mai 2023)

*„Massive trauma
is a crucial bridge to history.“*

Peter Loewenberg 2017, Einleitung S. XII.

*„...for surely one of psychohistory's roles
is to bring the consequences of multiple traumas
to the consciousness of wider audiences.“*

David Beisel, im Sammelband von 2013 [→ Elovitz], S. 181.

I n h a l t

	Seite
1. Zum Begriff Trauma	2
2. Ein Blick in einschlägige historiographische Werke	3
3. Trauma: lebensgeschichtlich-individuell und kollektiv-gesellschaftlich allgemein	5
4. Verletzte Seelen, verkannte Strukturbedingungen der Täterschaft	5
5. Geburt als philosophische Idee (→ “Gebürtlichkeit“) Hannah Arendts lebenslanger Kampf gegen Entmutigungen, Stagnationen und Traumatisierungen	6
Literatur	7

1. Zum Begriff Trauma

Der Begriff Trauma wird in unseren Jahren inflationär gebraucht. Das kann psychohistorisch zu einer Verflachung der Auseinandersetzungen, aber auch zur Vertiefung und Erweiterung der medizinischen Diagnostik im Hinblick auf ihre gesellschaftspolitische Relevanz führen. Als Krankheit wurde die „posttraumatische Belastungsstörung“ nach langen Querelen 1980 ins Handbuch der Mental Disorders (DSM – III) aufgenommen.

Der vorliegende Text setzt in dieser Problemlage an und plädiert für die Anerkennung des Trauma-Begriffs auch in psychohistorischen Debatten. Dabei geht es im Folgenden, wie die Essay-Überschrift ankündigt, weniger um objektiv nachweisbare Traumatisierungen durch Krieg, Vergewaltigung, Folter und ähnliche Abscheulichkeiten als vielmehr um die Akzeptanz des Begriffs *Trauma* in Debatten, die sich ansonsten an die ungeschriebenen Regeln der Geschichtswissenschaft als „Zunft“ halten und, vor allem in Deutschland, Übergriffe in andere Bereiche des Geisteslebens (Soziologie, Psychologie, Philosophie) zu vermeiden suchen.

Dass wir historisch-politisch *kollektiv* unablässig gegen Traumatisierungen im weiteren Sinn (Überforderungen, Überwältigungen, Ausschaltung der Ich- und Vernunftkräfte) anzukämpfen haben, ist eine psychohistorische Einsicht, die u.a. der US-Amerikaner Peter Loewenberg in den Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Positionierung gestellt hat und an die hier zustimmend kurz erinnert werden soll. Loewenbergs Kernaussage in Bezug auf das hier eröffnete Problemfeld lautet (Introduction 2017, S. XII): „Given a large enough social or collective traumatic event, no one escapes a post-traumatic stress disorder. [...] Massive trauma is a crucial bridge to history.“

Wissenschaftliche Zeitschriften üben eine derartige Brückenfunktion aus, vor allem dann, wenn sie methodologisch und inhaltlich eine neue Richtung vertreten. 1994 wurde in den USA die Zeitschrift *Clio's Psyche* gegründet; die eingangs zitierten Leitmotive sind Texten dieser Zeitschrift entnommen.

Clio's Psyche hat dem Traumabegriff ein unverwechselbar psychohistorisches Format auferlegt (man vgl. dazu die programmatischen Festlegungen, die im Prozess der Gründung formuliert worden sind) und damit den Such- und Schlingerkurs zwischen Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, der in Deutschland hier und da begonnen wurde, von vornherein vermieden. Mit dem im Folgenden skizzierten *Begriff des Geschichtstraumas* mit pointierter Betonung seiner Bedeutung für die Geschichte im *Ganzen* könnte *Clio's Psyche* wahrscheinlich wenig anfangen.

Wenn in Geschichtsmagazinen traumatisierende Ereignisse oder Strukturen erzählt und kommentiert werden, werden oft Begriffe aus der Kultur- und Literaturgeschichte eingesetzt, um das jeweilige Debakel metaphorisch zu erfassen, z.B.: „Der Dreißigjährige Krieg – Eine deutsche Tragödie 1618-1648“ (ZEITGeschichte Heft 5/2017). Die hermeneutische Vermittlung der Traumatisierungen in Geschichte und Gegenwart mithilfe von Kunst und Literatur schieben wir nicht als sachfremde Terminologie beiseite, im Gegenteil! Wir akzeptieren sie als Herausforderung und suchen sie im neuen psychohistorischen Setting zu integrieren.

„Auch Klio dichtet“ verkündete ein Buch vor rund dreißig Jahren in emphatischer Ankündigung einer neuen Perspektive aufs Ganze (→ Hayden White). Die Umkehr dieser Sentenz gilt aber auch: Zahlreiche historische Romane vermitteln und deuten Geschichte, ohne die Fakten der Geschichte zu vergewaltigen, wie im Einzelnen nachgewiesen werden könnte (z. B. → Lion Feuchtwanger, Die Jüdin von Toledo).

Wir müssen nicht zwischen Kunst und Wissenschaft wählen, meinte in emphatischer Auflösung einer nur fragmentarisch bearbeiteten Deutung der Spannung zwischen Kunst und Wissenschaft Reinhart Koselleck in seiner Einführung zum Werk von Hayden White, indem er, wie so oft in seinen Kommentaren, über tiefere Differenzen elegant hinwegredete.

2. Ein Blick in einschlägige historiographische Werke

Namhafte Geschichtswerke wie die von Barbara Tuchman und Yuval Noah Harari diagnostizieren keine Traumatisierungen durch Geschichte, sondern menschliche oder regierungsamtliche Dummheiten, falsche Geschichtsauffassungen, Unvernunft und egomanische Borniertheiten, die ja alle, das sei unbestritten, ihren Einfluss auf das gesellschaftlich-historische Geschehen ausüben mögen, die aber dieses Festhalten an verhängnisvollen Entwicklungen, unter den die Aufrüstung einen dominanten Platz einnimmt, nicht hinreichend erklären. Eingeschnürtsein in überkommenen Denkformen, Gefesseltsein durch unbewältigte Erfahrungen, der Fantasie für Alternativen beraubt, entmutigt durch mannigfaltige Versuche des Fortschritts, die nicht gelungen sind: das sind Symptome der Traumatisierung durch Geschichte, die sich in Theorie und Praxis des gesellschaftlichen und individuell-persönlichen Lebens breit macht.

Doch seien wir vorsichtig, vor allem mit der Übertragung von Begriffen von einem Sachbereich auf einen ganz anderen. Methodologisch ist der Abstand zwischen individuellen Traumatisierungen und Traumatisierungen in und durch Geschichte riesig, ja, mehr als das: der Abstand ist im Grunde nicht zu überbrücken! Zwischen beiden Bereichen, dem medizinisch-

naturwissenschaftlichen Bereich und dem Bereich des emanzipatorischen Denkens im weltgeschichtlichen Maßstab – besteht eine gähnende Kluft, ein Vakuum, eine Unüberbrückbarkeit, die einerseits der Vorherrschaft des naturwissenschaftlichen Denkens, andererseits aber auch den sogenannten Sachzwängen des kapitalistischen Wirtschaftens geschuldet ist. Wenn hier trotzdem für die Akzeptanz des Begriffs *Trauma* in geschichtstheoretischen Debatten plädiert wird, dann ist das ein Appell an das leider nicht sehr stark entwickelte alternative Denken, das nicht nur für die Zukunft, sondern auch kritisch für die Deutung der Vergangenheit gilt. Dass Männer angeblich Geschichte machen (→ Heinrich von Treitschke, 1834-1896) – diese Geschichtsperspektive ist ein trefflicher Beleg für die Behinderung des Denkens durch Traumatisierung in und durch Geschichte. Ähnliches gilt für die Stigmatisierung der Homosexualität in früheren Zeiten.

Im krassen Unterschied zur Traumatisierung in medizinisch-individueller Perspektive, die den Opferstatus des oder der Traumatisierten betont, sind Traumatisierungen in und durch Geschichte hermeneutisch polyvalent. Traumatisierungen sind auch den „Tätern“ definitiv nicht von vornherein abzusprechen, was sie – bitte schön – nicht aus ihrer Pol Verantwortung entlässt.

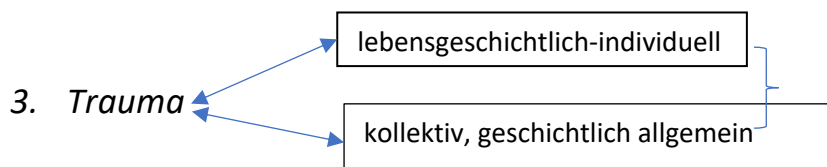
Eine Sonderstellung in diesem flüchtigen Rundblick nimmt der bekannte Historiker Reinhart Koselleck (1923-2006) ein, der so etwas wie ein unverrückbarer Polarstern am zerklüfteten Himmel der geschichtswissenschaftlichen Neuorientierungen nach 1945 war und 2023 dementsprechende Würdigungen zu seinem hundertsten Geburtstag erfuhr.

Koselleck hatte durchaus Sinn für das, was hier als Geschichtstrauma thematisiert wird. Aber er sprach das Thema direkt nie an, weil er sich damit seiner Stellung als richtungsweisender Geschichtsdeuter begeben hätte. Eine Indirekte Anerkennung der Traumatisierungen durch Geschichte ist aber gleichsam unterhalb der manifesten Aussagen Textpassagen zu erkennen, u.a. so (*Zeitschichten*, S. 346): „Der Gedanke, dass Erfolg nicht rechtens sein könnte, wird mit Hegel aufgehoben: Kein Endgericht sorgt mehr für Ausgleich, die Geschichte selbst wird zum Prozess, ihr Vollzug zur letzten Instanz. So wird der Mensch einer ungeheuren Zumutung ausgeliefert, die ebenfalls an das Absurde grenzt.“

Was Koselleck als „ungeheure Zumutung“ spricht, das ist im vorliegenden Text, allerdings mit erheblichen Adaptationen: ein Trauma.

Koselleck hat psychohistorisch die Quadratur des Kreises in Angriff genommen: Alle Komponenten einer Lebenserfahrung voller Zerreißspannungen sollten in Einklang gebracht werden. Weniger wäre mehr gewesen. Koselleck hatte bezeichnenderweise eine Vorliebe für Metaphern

(z.B.: *Geschichte als Lavastrom*). Diese Vorliebe stellt mir für die verbleibenden Mußestunden ein fesselndes und vielleicht aufschlussreiches Lesevergnügen in Aussicht.



Die beiden graphisch herausgestellten Bereiche, in denen Menschen überwältigt und traumatisiert werden können, bilden psychohistorisch ein Zweigespann, das an Zugkraft verliert, wenn nur eins der beiden Wirkungsfelder bearbeitet wird. Was aus analytischen Gründen immer wieder en détail zu untersuchen ist, muss sollte am Ende, dem allgemeinen Erkenntnisinteresse zuliebe, inhaltlich zusammengefügt werden.

Als Beispiel für ein individuelles geschichtliches Trauma sei die als Roman publizierte Lebensgeschichte des „Abenteuerlichen Simplicissimus“ (Grimmelshausen) genannt. Simplicissimus beendet sein Leben als Einsiedler. Das kann als Hinweis für Lebensüberdruß durch ein Übermaß an Unerträglichkeiten gedeutet werden.

Realgeschichtliche Belege für massenhafte Traumatisierungen durch Krieg liefert uns der Erste Weltkrieg (→ „Kriegszitterer“). Einblicke in die transgenerationellen Wirkungen von Traumatisierungen werden u.a. durch Forschungen zur Terrorherrschaft der deutschen Wehrmacht in Italien eröffnet (Staas/Gentile 2023).

4. *Verletzte Seelen – verkannte Strukturbedingungen der Täterschaft*

Die Metapher der verletzten Seelen illustriert mit ihrer quasi-religiösen Konnotation die psychohistorische Massenwirkung der erlittenen Traumatisierungen. Sie verweist aber auch auf ein psychohistorisch-sprachliches Problem: Die massenhaft Verderben verbreitenden Traumatisierer – Akteure, Täter, Vollzugsbeamte, Männer und Frauen – werden von der Metapher nicht erfasst. Es bedürfte eines komplementären Sinnbildes oder einer psychohistorischen Verallgemeinerung des Trauma-Begriffs, um die strukturelle Einseitigkeit aufzuheben.

Die Geschichte besteht nicht nur aus Opfern. Den Opfern gilt unsere Fürsorge, und das ist gut so. Im psychohistorisch-kritischen Denken sind Täter und Seilschaften der Täterschaft aber ebenso wichtig wie Traumatisierte, die medizinische Hilfe brauchen. Gewalttäter melden sich nicht, von seltenen

Ausnahmefällen abgesehen, als Leidtragende und Gestörte beim Psychologen.

Freuds Idee von der Vererbung der Schuld und der Schuldgefühle, dargelegt und begründet vor allem in den Abhandlungen über Moses, bedarf mit der Historisierung des Trauma-Begriffs der Revision und Ergänzung.

5. *Geburt als philosophische Idee (→ „Gebürtlichkeit“) - Hannah Arendts lebenslanger Kampf gegen Entmutigungen, Stagnationen und Traumatisierungen*

Aus Hannah Arendts lebenslangem Kampf gegen Entmutigungen und Entmündigungen, Rechtlosigkeiten und Borniertheiten aller Art soll hier abschließend nur ein Gedanke herausgehoben werden, der dem zur Depressivität neigenden Konzept der historisch-gesellschaftlichen Traumatisierungen sozusagen einen tröstlichen, ja aufmunternden Ausblick eröffnet. Das ist der vor allem in ihren „Denktagebüchern“ formulierte Gedanke, dass wir das Leben nicht nur im Hinblick auf das unausweichliche Ende her durchdenken sollten, sondern auch, wenn nicht sogar vorrangig, im Hinblick auf seine Anfänge, Hoffnungen, Wünsche, Chancen und Aufgaben, die mit jeder Geburt sozusagen leibhaftig vor Augen lägen. Philosophin durch und durch, hat sie den körperlich-sinnlichen Vorgang der Geburt terminologisch zur *Gebürtlichkeit* erweitert und mit dieser Wortschöpfung gleichzeitig auf die Sprachschwierigkeit verwiesen, philosophisches Denken und Lebenserfahrung in Einklang zu bringen.

Verdeutlichen wir uns die Idee anhand von zwei Zitaten:

„Die Bedingung des Handelns ist die Gebürtlichkeit, die Bedingung des Denkens ist die Sterblichkeit. Auf das Leben bezogen zeichnet das Denken die Bedingungen vor, unter denen ich das Leben dem Tod vorziehe.“ (*Denktagebuch*, zweiter Band, S. 681)

„Was im Denken nur zeitweise und gleichsam metaphorisch geschieht: sich aus der Welt der Erscheinungen zurückzuziehen, vollzieht sich im Altern und Sterben als Erscheinung: Stufenweises Zurücktreten aus der Erscheinung [Fn. zu Goethe] ist selbst wieder eine Erscheinung. In diesem Sinn ist Denken ein Antizipieren des Sterbens so wie Handeln in dem Sinn von ‚einen Anfang machen‘ die Wiederholung der Geburt ist.“ (*Denktagebuch*, zweiter Band, S. 792)

Der Motivkomplex Geburt und „Gebürtlichkeit“ (≈ neues Leben, Lebensmut, Anfang, Durchbruch, Novum/Novität, Naissance/Renaissance) kann Altersdepressionen nicht auflösen, aber doch mildern und zu neuen

Erkundungen antreiben und damit die eigenen Lebensgrenzen zukunftsbewusst durchbrechen.

Die hier eröffnete Perspektive erfasst weniger und gleichzeitig mehr als Sigmund Freud diesbezüglich ins Auge gefasst hatte, denn in seinen Moses-Studien (1934-38) plädierte er geschichtstheoretisch für eine Auseinandersetzung mit phylogenetisch-„archaischen Erbschaften“, durch die wir mit den Zeiten der Sammler und Jäger psychohistorisch verbunden seien. Dieses Konzept der „archaischen Erbschaften“ treibt das Nachdenken über Traumatisierungen in und durch Geschichte an, eröffnet aber von sich aus keinen Weg zur Überwindung der historisch-gesellschaftlichen Traumatisierungen und Sackgassen.

Ein wesentliches Therapieziel in der Freud'schen analytischen Therapie galt den Ichkräften des Patienten, die von neurotischen Deformationen zu befreien und im Ganzen zu stärken waren. Einen Zipfel des eigenen Traumas erwischen, das kann und das soll ein Fenster zur größeren Problematik von Traumatisierungen in kulturgeschichtlichen und psychohistorischen Zusammenhängen aufstoßen.

Literatur

Arendt, Hannah: Denktagebuch (zwei Bände, Register: → Geburt, Gebürtlichkeit). Piper, München 2002.

Aschkenasi, Maria: Jüdische Remigration nach 1945. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* Nr. 42/2014. Über Internet: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/192568/juedische-remigration-nach-1945/>

Barry, Ellen: From pain, perspective [über die Trauma-Forscherin Judith Herman]. In: *New York Times*, May 3, 2023.

Beer, Joshua: Der wahre Frieden. In: *Süddeutsche Zeitung* 25./26. März 2023.

Beisel, David R.: Competitive Vicimhood. In: *Psychohistory fort he Twenty-First Century*, ed. by Paul H. Elovitz, 2013.

Clio's Psyche: fachwissenschaftliche Zeitschrift, 1994 in den USA durch das *Psychohistory Forum* begründet (2013 Sammelband mit den besten Beiträgen).

Cohen, Roger: In Europe, conflict has shattered illusions. In: *The New York Times*, February 28, 2023.

- Dutt, Carsten*: Erfahrene Geschichte. Zwei Gespräche [mit Reinhart Koselleck]. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2013.
- Albert Einstein/Sigmund Freud*: Warum Krieg? Diogenes, Zürich 1972 (Neuaufgabe 2005). [Der Briefwechsel ist auch in der hier oft zitierten Studienausgabe der Sigmund-Freud-Werke, Bd. IX, enthalten.]
- Elovitz, Paul H.*: Psychohistory for the Twenty-First Century. The Best of the Journal *Clio's Psyche* (2013).
- Sigmund Freud – Oskar Pfister*: Briefe 1909-1939. S. Fischer, Frankfurt a.M. 1963 (2. Auflage).
- Freud, Sigmund*: Die endliche und die unendliche Analyse (1937). In: Sigmund-Freud-Studienausgabe, Ergänzungsband (1975).
- Gall, Carlotta / Chubko, Oleksandr*: They rescued their children from Russians. In: *The New York Times*, April 11, 2023.
- Gentile, Carlo*: → Staas.
- Grimmelshausen, Hans Jacob Christoffel von*: Der Abenteuerliche Simplicissimus. Hamburger Lesehefte (207. Heft). Husum o.J.
- Harari, Yuval Noah*: Sapiens. A Brief History of Humankind. Vintage 2015.
- Ders.*: „Imperiale Kriege lohnen sich nicht mehr“ (Interview). In: *Die Zeit*, 21. April 2022.
- Jakob, Anna-Elisa*: Nicht ihre Schuld. In: *Die Zeit*, 4. Mai 2023.
- Jaspers, Karl*: Die Schuldfrage. Ein Beitrag zur deutschen Frage. Kulturschriftenreihe des Artemis-Verlages (Heft 11). Zürich 1946.
- Koselleck, Reinhart*: Einführung zum Buch von (→) Hayden White.
- Ders.*: Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Suhrkamp, Berlin 2010.
- Ders.*: Geronnene Lava. Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung. Suhrkamp, Berlin 2023.
- Loewenberg, Peter*: Decoding the Past. The Psychohistorical Approach (1983). Nachdruck mit einer *new introduction of the author*. Routledge, London 2017.
- Neumann, Peter*: Seine Sorge [eine Stellungnahme zu den publizistischen Interventionen des Philosophen Jürgen Habermas]. In: *Die Zeit*, 22. Februar 2023.

Pauer, Nina: Trauma ist für alle da. In: *Die Zeit*, 28.4. 2022.

Schulz-Hageleit, Peter: Über Trauer und Traumata in Geschichte und Lebensgeschichte. In: *Ders.*, *Leben in Deutschland 1945-1983*, Kap. II, 5.

Seidler, Günter H. / Eckart, Wolfgang (Hg.): *Verletzte Seelen. Möglichkeiten und Perspektiven einer historischen Traumaforschung*. Psychosozial-Verlag, Gießen 2005.

Spiekermann, Sarah: Fragwürdig frei. In: *Süddeutsche Zeitung*, 12./13. November 2022.

Staas, Christian: „Sie wussten, ihnen droht keine Strafe“ (Interview mit dem Historiker Carlo Gentile und dem Publizisten Udo Gümpel) In: *Die Zeit*, 27. April 2023.

Tuchman, Barbara: *Die Torheit der Regierenden. Von Troja bis Vietnam*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt a.M. 2016 (6. Auflage).

Van der Kolk, Bessel: „Wir reden zu viel“ (Interview über echte und vermeintliche Traumatisierungen in der Gesellschaft). In: *Süddeutsche Zeitung* 4./5. März 2023.

Ders.: *Das Trauma in dir. Wie der Körper den Schrecken festhält und wie wir heilen können* [650 Seiten]. Ullstein, Berlin 2023.

Vorsamer, Barbara: → Van der Kolk (Interview).